

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 52

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Nr. 52 — 1921

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 31. Dezember

## — Neujahrsnacht. —

Von W. Wackernagel.

Laut kreischend über Waldeshügeln,  
Der Beute froh ein Riesenaar,  
Fotträchtigt mit ausgespannten Flügeln  
Der wilde Föhn das alte Jahr.  
Zerrissen liegt, wohin er grollt,  
Das Schneegewand, das alles barg;  
Mit stürzenden Lawinen rollt  
Der letzte Tag in seinen Sarg.

In seinen Sarg wie manches Leben!  
Wer hält das Leben? hält das Glück?  
Wer zaubert, die im Sturme schweben,  
Die Blätter an ihr Reis zurück?  
O las, mein Herz, an Gottes Odem  
Zerrinnen Schnee und Welt und Zeit!  
Hast du in ihm nur Grund und Boden,  
So stehst du fest in Ewigkeit.



## Schweizerland..

### Revision der bärerlichen Preispolitik in Sicht?

Die Depeschenagentur meldet: „In einer Versammlung der schweizerischen Großkäufer der Milchindustrie, an der Vertreter der gesamten Kondensmilchindustrie, der Konsumvereine, der Milchhändler und der Konsumenten vertreten waren, wurde hervorgehoben, daß die Preise für Frischmilch ab Stall des Lieferanten in der Schweiz viel zu hoch seien und daß die Differenz gegenüber Holland, Dänemark, England und den Vereinigten Staaten achtzig bis hundert Prozent, gegenüber Frankreich 140—150 Prozent betrage. Der Verband schweizerischer Käse-Exporteure habe ein Gesuch an die Käse-Union gerichtet, es möge der Milchpreis ab 1. Januar um allermindestens 5 Rp. ermäßigt werden. Für die Milchviehherden bestrebe die Notwendigkeit, sich zu entnationalisieren.“

Die kurze Mitteilung enthält für die Bauernführer eine drohende Warnung um die andere. Hauptsächlich sind es die Käse-Exporteure, welche aufs Mal überraschend mit einer für die Bauernpolitischer horrenden Forderung aufrücken. Die 5 Rappen Ermäßigung würden mit einem Schlag alle Bestrebungen der Landwirtschaft zur Durchsetzung des neuen Zolltariffs und zur Hochhaltung der Preise zunichte machen. Die dies aber verlangen, sind in ganz anderer Weise zu fürchten, als die Konsumenten des Landes, welche mit einem oder zwei Rappen zu zufrieden sein würden. Denn sie sind die direkten Abnehmer des landwirtschaftlichen Gartrproduktes, und wenn sie im nächsten Jahr nicht imstande sind, die Käse zu kaufen, so bleiben die Tausende und Abertausende von Zent-

nern, die heuer in den Käselagern der Großhändler liegen blieben, schon in den Kellern der Käse-eigenenschaften stecken, und was die Bauernverbände dann anfangen wollen, wissen ihre Vertreter dieses Jahr nicht und werden es auch im nächsten Jahr noch nicht wissen, wenn sie nämlich im bisherigen Tempo fortfahren und die Preispolitik als isolierte wirtschaftliche Gruppe mit Kompensationen gegenüber der Industrie und den Konsumenten durchsetzen und auf die Frage der Valuta und die Teuerungsdifferenz keine Rücksicht nehmen.

Die Lage wird aber deshalb besonders gefährlich, weil zwar die Käsehändler immer noch eine große Gewinnquote aus dem Handel herauschlagen, keineswegs aber so große Beträge für sich einstecken, daß deren Belebung den Bauern ein Hochhalten der Preise ermöglichte.

Der scheinbar harmlose Satz: „Die Differenz gegenüber Dänemark und so fort“ verrät nicht auf den ersten Blick, wie weit es schon gekommen ist. In Wirklichkeit sagt der Vergleich der Preise mit den hochvalutierenden Ländern, daß die Preise in der Schweiz in kurzer Frist von selber fallen müssen. Hier handelt es sich um gleichwertige Valuten; der Satz von der Unterbietung auf dem Weltmarkt durch geschädigte Staaten mit vernichteter Valuta gilt nicht. Einig die Teuerungsdifferenz kommt in Frage. Würde man erst die deutsche Landwirtschaft betrachten und die Valutawerte zum Vergleich herbeiziehen, die Sache sähe für den Schweizerbauer noch schlimmer aus. Dort arbeitet der Landwirt noch auf einem Boden, dessen Wert, in Schweizerfranken umgezeichnet, einige Male billiger kommt als bei uns, und dennoch gibt es Kreise, die nicht begreifen, wie verzweifelt die Lage unserer dominierenden Bauern schon geworden ist.

Selbstverständlich kann der Bauer nicht auf einen Preisabbau eingehen, denn Ruin wäre die unmittelbare Folge für eine ganze Schicht von Standesgenos-

sen, welche auf hochbelasteten Heimwiesen die Zinsen herauszuschaffen müssen und für sich selber alles andere als ein luxuriöses Leben führen. Da aber der Preisabbau kommt, unweigerlich kommt, wenn nicht ein Valutafall ihn kreuzt und die Preise auf internationaler Basis hochhält, ist die Frage, ob vielleicht der Bauernverband an das Problem herantreten wird, wie man die Valuta senken kann, ohne die aus Valutafall folgende Islandssteuerung hervorzurufen. Der Moment ist gekommen, wo auch diesem Stande die hergebrachte Ansicht über die Absolutheit der Geldwerte fraglich werden muß. Oder sollte er noch nicht gekommen sein? Dann könnte es geschehen, daß trotz aller Gegenwehr der Bauer dorthin kommen müßte, wo ihn seine Führer nicht wieder fallen lassen möchten: Ins Stadium einer fast umsonst geleisteten Arbeit für das Volksganze und die Zinsenbesitzer. Und wahrlich ungerecht wär's, wenn er dorthin siele. — F-

Die Einnahmen der schweiz. Bundesbahnen gehen immer noch zurück. Im abgelaufenen Monat November betrugen die Betriebseinnahmen 23,798,000 Fr. (1920: 30,420,713). Die Betriebsausgaben im gleichen Monat betragen Fr. 26,167,000 (1920: Fr. 29,430,008). Von 1. Januar bis zum 30. November 1921 betragen die Gesamteinnahmen Fr. 316,432,148 (1920: Fr. 363,771,429) und die Gesamtausgaben 305,826,759 Fr. (1920: Fr. 315,202,826). In den elf Monaten dieses Jahres kann somit bloß mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 10,605,389 gerechnet werden, während er im Vorjahr Fr. 48,568,602 betrug.

Auch die eidg. Post arbeitet mit einem Defizit. In November abhielten die Einnahmen ihre Einnahmen Fr. 9,038,000, während sich die Ausgaben auf Franken 9,814,000 beliefen, was einen Ausgabenüberschuss von Fr. 776,000 ausmacht. Seit dem 1. Januar 1921 verzeichnet die Post bei einer Totalausgabe von

Fr. 117,805,391 ein Defizit von annähernd 21 Millionen Franken. —

Das schweizerische Rote Kreuz hat mit seiner Sammlung für die geplante Spitalexpedition nach Russland begonnen, die sich speziell der franken und hungernden Kinder annehmen wird. Das Schweizer Hilfomitee, Bern, Bubenbergplatz 8, schließt nunmehr seine Hilfsaktion der schweiz. Rotkreuzexpedition an. —

Eine bemerkenswerte Resolution hat die Generalversammlung der Vereinigung der Städterelexporten in St. Gallen gefasst. Darin erklärt sie, daß sie in der Ausrichtung von Bundessubventionen an die verschiedenen notleidenden Industrien kein taugliches und wirksames Mittel erblicken kann, um diesen über die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage hinwegzuhelfen. Sie nimmt daher davon Umgang selber um eine Subvention einzukommen, wünscht dagegen die Einführung der Arbeitszeitverlängerung und die Verbilligung der Lebenshaltung, die unverzügliche Beseitigung aller Monopole und eine tunliche Einschränkung der Einfuhrverbote und der sonstigen Maßnahmen, durch welche die Preise der lebensnotwendigen Artikel künstlich hochgehalten werden. —

Die Delegation des Bundesrates für auswärtige Angelegenheiten soll in Zukunft aus dem Bundespräsidenten, dem abtretenden Bundespräsidenten und dem Chef des politischen Departements bestehen. Für 1922 wird die Delegation also wiederum aus den Herren Haab, Schultheiss und Motta bestehen. —

Das im vergangenen Sommer in Madrid abgeschlossene Handelsabkommen zwischen Spanien und der Schweiz ist von Spanien auf einen Monat gekündigt worden, da das letztere einen neuen Handelsvertrag in Kraft setzen und dazu seine Handlungsfreiheit zurückgewinnen will. —

Der Bundesrat hat grundsätzlich beschlossen, daß die Generaldirektion der Bundesbahnen bis zur Reorganisation der gesamten Bundesverwaltung aus drei Mitgliedern zu bestehen habe. Es wird somit für den verstorbenen Herrn Sand einen Ersatz gesucht werden müssen. Bis jetzt ist indessen noch keine Kandidatur in den Vordergrund gerückt.

Zwischen der Schweiz und Frankreich finden zurzeit Unterhandlungen statt zum Zwecke schweizerischen Arbeitlosen in den zerstörten Gebieten Frankreichs, vor allem in der Champagne, Verdienstgelegenheit zu verschaffen. Ständerat Sigz soll dieser Angelegenheit wezen zurzeit in Paris weilen. Es würde sich in erster Linie um qualifizierte Arbeiter handeln. —

† Generaldirektor Otto Sand, gewesener Vorsteher des Baudepartements der S.B.B. in Bern.

Nach kurzer Krankheit, jedoch unerwartet rasch, starb in der Nacht des 18. Dezember Herr Otto Sand, Generaldirektor und Vorsteher des Baudepartements der Schweiz. Bundesbahnen in Bern. Erst am vergangenen 1. Dezember hatte der Verstorbene wegen allgemeiner Ermüdung und Anfällen von Atemnot seine Arbeit ausgesetzt und es zeigte sich, daß ein Herz- und Nieren-

leiden an dem sonstbaumstarken Manne lagten. Der Tod von Generaldirektor Sand bedeutet für die schweizerische



† Generaldirektor Otto Sand.

Bundesbahnen und die Eidgenossenschaft überhaupt ein schwerer Verlust, den freilich nur diejenigen richtig ermessen können, die das gewaltige Arbeitsfeld Sands zu überblicken imstande sind. Von unermüdlicher Pflichterfüllung erfüllt, arbeitete er ununterbrochen und machte selber wenig Wesens davon. Er blieb auch in seiner hohen Stellung der echte, schlichte Schweizer voll Humor und Offenherzigkeit, der wettern und donnern, aber auch warmherzig loben konnte, wo es anuerkennen galt. — Der Verstorbene hat einen arbeits-, aber auch erfolgreichen Lebensweg hinter sich: In St. Gallen im Jahre 1856 geboren, besuchte er die dortigen Schulen und kam 1876 an die Ingenieurschule des Eids. Polytechnikums in Zürich, die er 1880 mit Erfolg absolvierte. Nachdem er vorher schon praktische Ingenieurarbeit geleistet, wurde er 1880 Mitglied des Rheinbaubureaus in Rheineck. Schon nach einem Jahre folgte er einem Ruf nach Frankreich und wurde dort Souschef für Eisenbahnbauten und später Bahningenieur der großen Ostbahn-Gesellschaft. Ungefähr fünf Jahre, von 1881—1886, blieb er in Frankreich. Er hatte dort eine schöne und lehrreiche Zeit, von der er immer gern erzählte.

In Jahre 1886 kam er in die Heimat zurück und wurde zunächst bauleitender Ingenieur der Straßenbahn St. Gallen-Gais und dann 1889—1894 Betriebsdirektor der Appenzeller Straßenbahnen.

Auf Veranlassung seines Onkels, des seinerzeit vielgenannten Präsi. der Vereinigten Schweizer Bahnen, mit Sand, kam Herr Sand 1894 als Chef des Betriebszentralbüros an die B. S. B. und war dann von 1896—1901 technischer Direktor dieser Bahnen.

Um 1. Juli 1901 endlich trat er als Mitglied der Generaldirektion und Chef des Baudepartements in den Dienst des Bundes und der Bunde bahnen ein und bekleidete diese Stellung bis zum 20. Februar, bis zu seinem Tode. Vom 1. Januar 1912 an war er auch Vizepräsident der Generaldirektion. Es würde den Rahmen unserer Zeitschrift geradezu

sprengen, wollten wir auch nur annähernd aufzeichnen, was Herr Sand dem Lande und den Bundesbahnen alles geleistet hat, hat er doch an allen großen Projekten, Tunnelbauten, Elektrifikationen, Verstärkungen, und Bauten aller Art einen Anteil gehabt. Überall war er dabei, alles prüfte er und keine Arbeit war ihm zu viel und keine Fahrt zu weit. — Es ist Pflicht des Schweizervolkes, Herrn Generaldirektor Sand ein treues und dankbares Andenken zu bewahren. —

Ein dieser Tage abgeschlossenes Ueberkommen hebt vom 1. Januar 1922 hinweg das Passivum für Angehörige der Schweiz und Schwedens auf. Nach diesem Datum wird nur noch von denjenigen Personen ein Passivum reichen, die nach der Schweiz oder nach Schweden reisen, um dort Arbeitsgelegenheit oder dauernden Aufenthalt zu suchen. —

Die eidg. Telegraphen- und Telefonverwaltung besteht immer noch nicht. Ihre Einnahmen in den zehn ersten Monaten des Jahres beliefen sich auf 60,5 Millionen Franken, die Gesamtausgaben 62,2 Millionen. Daraus ergibt sich ein Betriebsdefizit von rund 1,5 Millionen Franken. —

Das Volksbegehren oder die Initiative Dr. Schwendener betreffend die Reform der Bundesverwaltung muß als nicht zustandekommenden betrachtet werden. Laut Gesetzgebung dürfen nämlich die Unterschriften für ein Volksbegehren, so bald die Urheber derselben die Erklärung abgeben, daß eine genügende Anzahl Unterschriften vorhanden ist und der Bundesrat diese Tatsache geprüft hat, nicht länger als sechs Monate zurückliegen. Da somit bis Ende Dezember die Initiative Dr. Schwendener noch nicht als zustandekommen erklärt werden konnte, fällt sie überhaupt ins Wasser. —

In der abgelaufenen ordentlichen Winteression der eidgenössischen Räte, hat der Nationalrat die längst bekannte Vorlage über die Ergänzung des Bundesstrafrechts, die bearbt ist. Schutzmaßnahmen gegen staatsumstürzliche und revolutionäre Bewegungen vor sieht, durchberaten und mit 111 gegen 35 Stimmen genehmigt. Die Vorlage über die Tiefungszulagen für das Jahr 1922 der eidgen. Beamten konnte nicht mehr zur Behandlung kommen. Es mußte ein Provisorium geschaffen werden, wonach den Bundesbediensteten Zulagen auf Grund der vorläufigen Beschlüsse des Ständedirates ausgerichtet werden. —

Über die Verwendung von Pferd und Auto bei der eidg. Postverwaltung kann der „Bund“ interessante Angaben machen. Unter Zugrundelegung der Preis von Ende 1921 und der teils bekannten, teils durch Vergleich ermittelten Frequenzen würde die Jahresrechnung dieser Kurse mit folgenden Gesamtzahlen abschließen: Pferdebetrieb: Ausgaben Fr. 1,225,980; Einnahmen (ohne Gutschrift für Postsachenbeförderung) Fr. 337,380; Autobetrieb: Ausgaben Fr. 2,233,626; Einnahmen (ohne Gutschrift für Postsachenbeförderung) Fr. 1,785,733. Ausgabenüberschuss im Pferdebetrieb Fr. 888,610; beförderte Reisen: 154,720. Ausgabenüberschuss im Autobetrieb Fr.

447,893; beförderte Reisende 751,633. Das neue Verkehrsmittel leistet demnach rund fünfmal mehr als das alte und ihre Rentabilität ist um 50 Prozent günstiger. —



Das Briefträger-Ehepaar Marti in Grünen bei Sumiswald hat fürlich einen Sprößling erhalten, dessen Vater noch am Leben ist, die also ihre vierte Nachwuchsgeneration erlebte.

In Worb wurde letzte Woche die Lehrerin Fr. Ida Eggerlin zu Grabe getragen, die während 30 Jahren mit mutterlicher Hingabe und Liebe die erste Primarklasse in Worb unterrichtete. —

Die Stadt Burgdorf beabsichtigt den Steuerfuß pro 1922 von 3 auf 3,3 Promille zu erhöhen. Diese Maßnahme wird von allen Parteien pro und contra lebhaft besprochen. —

Die Einwohnergemeinde Sammlung von Rüegsau wählte zu ihrem Gemeinderatspräsidenten Hrn. Baumeister J. C. K. Stärke und zum Vizepräsidenten Hrn. F. K. Stärke, Sager. — Die bisherige Fortbildungsschule soll mit der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule verbunden werden. — Als Ersatz für den weggezogenen Hrn. Pfarrer Rauscher wurde Hr. Paradies Fr. Zürcher, z. 3. Pfarr daselbst, gewählt. —

Der Amtsgesangverband von Konolfingen beschloß, nächstes Frühjahr einen Sängertag in Oberwichtach abzuhalten. Dem Verband gehören rund 20 Vereine an. —

In Pestalozzi-Schulhaus und in den Turnhallen von Thun soll nächsten Sommer eine Gewerbeschule eingerichtet werden. — Zur Beschaffung von Transformatoren und zur Ausführung von Karabineranlagen im Gebiet des reie Centralbahnhofes bewilligte der Thuner Gemeinderat eine Summe von Fr. 18,600; die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten ausgeführt werden, da die Stadt immer noch 219 unterstützungsbedürftige Arbeitslose hat. —

Dem Jahresbericht der drei bernischen kantonalen Irrenanstalten entnehmen wir folgende Angaben: In der Waldau betrug die Zahl der Kranken auf Ende dieses Jahres 834 oder 34 mehr als am 1. Januar 1920; neu aufgenommen wurden 217, entlassen oder gestorben sind 200, die Zahl der Angestellten beträgt 227 Personen. Die Kosten der Anstalt beliefen sich auf Fr. 1,641,349, die Erträge auf Fr. 1,094,538, der ordentliche Staatsbeitrag Fr. 260,040; es ergibt sich somit ein Ausgabüberschuss von Fr. 289,625. Der Viehbestand betrug 15 Pferde, 140 Stück Rindvieh, 135 Schweine mit einer Schätzung von zusammen Fr. 137,834. — Münzungen beherbergte insgesamt 834 Personen und die Abrechnung der Anstalt weist Fr. 1,378,218 Kosten auf, die Erträge beliefen sich auf Fr. 693,975, der ordentliche Staatsbeitrag Fr. 561,600, bleibt

ein Passivsaldo von Fr. 139,396. Der Viehbestand wird auf Fr. 171,972 geschätzt. — Bellan hatte 334 Tassen und Fr. 630,609 Ausgaben und erhielt eine Staatssubvention von Fr. 163,730. Der Ausgabenüberschuss betrug Franken 200,958. —

Das Organisationskomitee für das kantonal-bernische Turnfest in Langenthal 1921 teilt den Rechnungsabschluß mit. Die Einnahmen betragen Franken 110,599, die Ausgaben Fr. 114,959; Defizit Fr. 4360, zu dessen Deckung 18% der gezeichneten Garantiebautage notwendig sind. —

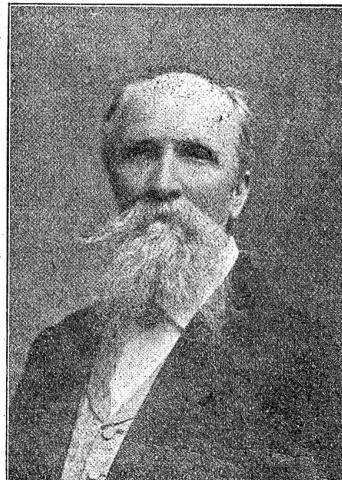
Auferhalb St. Immers überfielen dieser Tage zwei 18jährige Burschen einen Milchhändler und raubten ihm 220 Fr. Beide konnten verhaftet werden. —

#### † J. Güttinger,

alt Schneidermeister in Bern.

Am 1. Dezember entschlief nach langem, schmerzvollem Krankenlager Herr J. Güttinger, ein stiller, gelehrter Mann, den sicher viele unbekannt haben.

Herr Güttinger wurde 1851 in Dürrenroth i. E. geboren, zog aber mit seinen Eltern schon früh nach Thun, wo er seine Schulzeit verlebte. Seine Lehrzeit machte er in Burgdorf. Gerne erzählte der Verstorbene aus diesen Lebensabschnitt. Es galt damals für einen Lehrling, schon früh auf dem Posten zu sein und täglich bis in die Nacht hinein zu arbeiten und sogar verschiedene Aufgaben zu übernehmen, die eigentlich zur Berufsschule gehörten. Als es galt die Parole: „Lerne arbeiten“. Da er seinen Beruf gründlich lernte, lehrte uns, daß er schon früh sich selbstständig mache und mit seinem Schwiegervater die Firma Binder und Güttinger gründete, die jahrelang als eine der ersten auf dem Platze Bern galt. Arbeit gab es damals sehr viel für das Zeughaus. Die Anfertigung von Militärtreppen war das Haupttief des Verstorbene. Er lebte jedoch nicht nur seinem Berufe, sondern seine Familie hatte an ihm einen



† J. Güttinger.

stets treubesorgten Vorsorger und Bevater, der in vorbildlicher Weise seine Kinder zu erziehen wußte und sie auf

alles wahrhaft Schöne und Ideale aufmerksam machte. Am liebsten ging er an schönen Sonntagen mit seiner Familie in Gottes freie Natur, dort fand er seine Erholung und seine Freude. Noch in seinem Alter ging er mit seinen Großkindern über Berg und Tal. Becheiden und zufrieden lebte er ein vorbildliches Menschenleben. Seine Familie verliert in ihm den Edelstein des häuslichen Kreises. Sein Andenken wird über das Grab hinaus gesegnet, bleiben.

Die Gemeinde Schüpfen hat beschlossen, an den Neubau des Bezirksspiels Marberg einen Beitrag von Fr. 29 000 zu leisten. Das Budget pro 1922 sieht bei Fr. 108,310 Einnahmen und Fr. 102,435 Ausgaben einen Einnahmenüberschuss von Fr. 5875 vor. — Zur Arbeitsbeschaffung soll eine Straße von Ziegelried nach Bätschwil gebaut werden. —

Die Gemeinde Signau hat die Einführung der obligatorischen landwirtschaftlichen Fortbildungsschule beschlossen, die bisherige Fortbildungsschule wird aufgehoben. — Auch Rüderswil hat beschlossen, die obligatorische landwirtschaftliche und gewerbliche Fortbildungsschule einzuführen. — Durch Wegkorrekturen und durch einen Brückenbau über die Emme bei Ramsei, welche eine kürzere Verbindung mit dem Amtste Trachselwald schaffen soll, wird den Arbeitlosen Arbeitsgelegenheit geschaffen. —

Die Kirchgemeinde Sammlung von Thun genehmigte einen Loskaufplan gegenüber dem Staate Bern für die Wohnungsentzädingungszahl gegenüber dem Inhaber der kleinen Pfarrstelle (von Strättlingen). Damit wird der Kirchgemeinde Thun an Stelle der jährlichen Wohnungsentzädingung von Fr. 1100 eine einmalige Abfindungssumme von Fr. 20,000 zugesprochen. An Stelle einer Kirche in Strättlingen wird nun ein Gemeindehaus geplant, das Raum für 400 Predigtbesucher bietet, ein Unterweisungszimmer für 100 Schüler und ein Konferenzzimmer enthält. Die Baukosten werden 80,000 Fr. betragen. —

An den Folgen einer schweren Darmoperation starb in Delsberg Herr Großrat Albert Gürler, geweihter Präsident der Brauerei Delsberg A.-G. Ein Leben reicher Arbeit hat damit seinen Abschluß gefunden. —

Am ersten Februarsonntag 1922 kam die Stadt Burgdorf den 450-jährigen Bestand ihrer Kirche feiern. —

In Kanton Bern wurden bis zu Ende 1921 über 900 Wohnungen subventioniert und zwar leisteten der Bund ja an 1,4 Millionen Franken und der Kanton Bern Fr. 733,000. —

Zum Stellvertreter des Directors der eidgenössischen Konstruktionsanstalt wählte der Bundesrat Herrn Ingenieur Endner. —

Der Raubmörder am Landwirt Neuenschwander in Hösen bei Thun ist immer noch nicht erwischt worden. Zu seiner Ermittlung setzt nun die Staatsanwaltschaft des Oberlandes eine Prämie von 500 Fr. aus. —

In Alter von 89 Jahren ist in Grindelwald der Bergführer Peter

Baumann, genannt der „Guggen-Buume“ gestorben. Er hat viele gefürchtete Hochalpengipfel bezwungen und zog mit Leiter und großem Proviantsaal auf seine „Eroberungen“ aus. —



3. die eidgenössische Kommission für schweizerische Kunstdenkmäler wählte der Bundesrat u. a. auch Herrn P. G. ellet, Historiker und Journalist in Bern. —

Nach sehnsuchtsvollen Wochen nachts der Tügind prangte unsere Stadt über die Weihnachtstage im herrlich weißen Schneeschmuck, der dem Ch. t. s. e. st so recht eigentlich die Feststimmung gab. Dazu half freilich nicht wenig das geschäftige Hin- und Herrennen, Einkaufen, Pafetetragen, das einem unwillkürlich in einen fragenden Vers in den Mund legte: Was laufe und hause und springe die Lüt, mit Sädl und Pädl, und sage-n-ein nüt? — Und erst in den Häusern, in den Küchen und Wohnstuben! Ueberall roch es nach ausgelassener Butter, nach Chüechli und knuspiigen Güezi und da und dort erhielt eine Tante, eine Großmutter Besuch ihrer jungen Familienangehörigen, die kam, um eine Weihnachtsarbeit vor den Augen ihrer Eltern, ihrer Schwestern oder gar ihres Bräutigams zu verbergen, um sie am heiligen Abend freudestrahlend und beglückend unter den strahlenden Lichterbaum zu legen. So alt der Brauch des Weihnachtsfestes auch ist, so ewig neu ist er, wenn die Zeit herum ist. Gottlob, ihm konnte kein Krieg, keine Not und Leidung, kein Modernismus und keine noch so aufgellärtete Zeit etwas anhaben, nichts konnte ihm auch nur ein Flitterchen seiner gottseligen Märchenstimmung abzupfen, denn der Hang zum Ueberwältlichen, zum Geheimnisvollen wurzelt zu tief in den Menschenherzen drin. Auch der verbohrteste Mafit und Realist rettet sich in den Weihnachtstagen gern für Augenblicke in die großgläubige, ahnungsvolle Tügindzeit zurück, ins längst vergangene Kinderland ohne Harm und Gram. Und das ist recht so. —

Das Fest der Berner Studentenschaft zu Gunsten unterstützungsbedürftiger Studenten ergab einen Rententrag von 2823 Franken. —

#### † Gottfried Schor.

#### Schuhhändler in Bern.

Mitten im besten Manresalter wurde vom unerbittlichen Tod überrascht unser Mitbürger Gottfried Schor. Allezeit und gegen jedermann freundlich, war er eigentlich nie traurig. Als daher am 27. November er sich wegen einer Lungentzündung zu Bett legte, ahnte niemand und am wenigsten er selber ein so nahes Ende. Doch es trat eine Herzlähmung ein und schon am 6. Dezember entschlief der gute Gatte und Vater für immer. Geboren im Jahre 1874 in seinem Heimatort Salvenach bei Murten,

verbrachte er dort seine ersten Jugendjahre. Als dann erlernte er in Feiburg das Schuhmacherhandwerk. Mit 19 Jahren



† Gottfried Schor.

Sinn im heitren Herzen durchzog er nachher als Wanderbursche kreuz und quer sein geliebtes Vaterland. An Erfahrungen reich, kehrte er nun nach Feiburg zurück. Gründete sich da eine eigene Werkstatt und nannte auch bald ein kleines Schuhgeschäft sein eigen. Klarer Bla und Schaffensdrang wiesen ihn kurz vor dem Krieg nach Bern, wo er in der Kornhausgasse die frühere Schuhhandlung Nabholz übernahm. Reelle und freundliche Bedienung errangen ihm bald eine flotte Kundenschaft. Ihr aus und ein, ohne Raft und Ruh wirkte er nun da und jedermann, der ihn kennen leinte, bewunderte bald sein stetsfort fröhles Gemüt. Aus Liebe zur alten Heimat half er vor circa zwei Jahren den Freiburgerverein gründen und genoss im Schosse desselben manche vergnügte Stunde. Als treues Mitglied vom Schuhmachermeisterverband fand er hier manch guten Kameraden, und diese an ihm einen stets fröhlichen Gelehrten. Seit Jahren war er auch Mitglied vom ornithologischen Verein und ein eifriger Förderer einer öffentlichen in Volkere. Zugt und Handel mit Singvögeln seit vielen Jahren bewandert, wurde seine Kenntnis weit im Lande herum sehr geschätzt.

Allzufrüh ist er seiner Familie entlassen worden. Mögen in seinen zwei lebenswachsenden Söhnen seine tüchtige Art und sein goldlauterer Charakter weiterleben zum Trost der schweregepüften Gattin.

O. H.

Am 13. Januar 1922 beginnt in Bern der außerordentliche schweizer. Gewerkschaftstag, dem verschiedene sehr interessante Anträge zugrunde liegen. —

Ueber die Festtage reisen an, der die Handelsgäste-Verband der Stadt Bern eine Blumen- und Pflanzenausstellung im „Mausbeerbaum“, die an Frische und Farbenpracht nichts zu wünschen übrig lässt. Primeln in allen Nuancen sind zu sehen, dann Azaleen in glühender Farbe, sowie Crocus, Schneeglöckchen und alles Blumen, die auch zur Winterzeit im Zimmer gedeihen können. —

Herr Arnold Paul Lang, Sekretär der Obertelegraphenleitung, hat an der juristischen Fakultät und Universität zum Doktor rerum politicarum promoviert. Seine Dissertation behandelt das Thema: „Das schweiz. Telephonwesen und sein Einfluss auf den Telegraphen“. —

Letzte Woche geriet auf dem Berner Bahnhof der 40jährige Postangestellte Kohli, Vater von 5 unerzogenen Kindern, unter die Lokomotive des Thuner-Schnellzuges und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte wollte mit einem Postkarren vor dem Zuge durchfahren und wurde gräßlich zugerichtet. —

Um den nächsten Frühjahr aus der Schule entlassene Jünglinge durch Wort und Anschauung über Anforderungen, Aussichten und Verhältnissen in den verschiedenen Berufen ein Bild zu geben, veranstaltet die Zentralstelle für Knaben der stadtberneischen Berufsausbildung neuerdings Führungen durch Fachleute durch gewerbliche Betriebe. Diesen Veranstaltungen wohnen auch Eltern bei, die helfen wollen, ihren Kindern vor der Berufswahl Klarheit über die einzelnen Berufe zu verschaffen. In diesen Führungen haben sich 937 Jünglinge angemeldet, die sich auf die schweizerischen Berufe wie folgt verteilen: Elektriker: 77, Mechaniker 89, Schlosser 52, Kaufleute 90, während sich für Bildhauer, Färber, Hafner, Kaminfeger und Müller niemand interessierte. Es ist klar, daß, je schwieriger sich in der gegenwärtigen Zeit die Erwerbsverhältnisse gestalten, desto notwendiger wird die gründliche Aufklärung vor der Berufswahl. —

Herr Oberst Hans Studi, gewesener städtischer Polizeikommissär, ist letzte Woche nach 28jähriger Dienstzeit von seinem Posten zurückgetreten. Die Chebeamten der Polizeiwaltung bereiteten ihm eine kleine Abschiedsfeier. Als Nachfolger wählte der Gemeinderat Dr. Karl Heiden. —

Bergangene Woche fand die Einweihung des neugegründeten zahnärztlichen Instituts der Universität Bern statt. Vertreter der Regierung, der Universität, der medizinischen Fakultät, sowie der Lehrkörper und Studenten nahmen daran teil. Der Rektor, Herr Prof. Dr. Grüner, hieß die Anwesenden willkommen und nach der Rede des Herrn Prof. de Quervain überbrachte Regierungsrat Merz die Wünsche der Berner Regierung. Die Feier schloß mit einer Besichtigung des Instituts, das sich Kanonenweg 14 befindet. —

#### Jahresschluß.

Das Jahr geht still zu Ende,  
Nun sei auch still mein Herz;  
In Gottes treue Hände  
Leg' ich nun Frend' und Schmerz,  
Und was dies Jahr unschlössen,  
Was Gott der Herr nur weiß,  
Die Tränen, die geflossen,  
Die Wunden brennend heiß.

Hilf du uns durch die Zeiten  
Und mache fest das Herz.  
Geh selber uns zur Seiten  
Und führe uns heimatwärts.  
Und ist es uns hinieden  
So öde, so allein,  
D laß in deinem Frieden  
Uns hier schon selig sein.

Gloria, Fürstin Neuh.

## Kleine Chronik

### Es glückhaftig's nöö's Jahr!

Verwannet nätti Meitschi het's z'Bärn i der Schabt!  
Das wüsse all Buebe u gütte sech fett,  
U d'Meitschi, die chöi schier derwider nüt ha,  
D's härzwünscheli lutet: Zum Guctjahr — e Ma!  
Chasch gah dür all Länden — u wyt über See,  
So luschtigi Meitschi wisch niene m:h g'seh  
Wie z'Bärn i de Loube — nid nah u nid fern,  
So härzigi Chrottli git's nume hie z'Bärn.  
Es Grindli zum chüsse — e G'sichtalt suver-schic!  
U d'Neugeli lüüchte voll Frööd, u voll Glück!  
Es nimmt mi nüt Wunder, we z'goggels scho si  
All Bürschtel, bi sälber o Eine derbi!  
U g'lüühele flykig — es wär sei e Sünd,  
We d'Buebe nid liebte e so nes schön's Chind!  
U daß dir im G'wunder nid länger müest sy,  
I will Ich grad sage, jüscht wär i bi —  
E luschtige Räger, e fröhliche Fink!  
I luschtiger G'sellschaft gärn Gedem zutrink!  
„Sylvester“ mit Name u söt's ih der Fall,  
Frag z'Bärn jedes Meitschi, sie chenne mi all.  
„Sylvester“ dä isch z'Bärn vo jehär lieb' Gäscht,  
U b'süngebar d'Meitschi, die frässe ne fascht!  
D'rum macht ärhs B'süechli am Tag vor Nööjahr,  
U wünscht ne vo Härze:  
„Es glückhaftig's nöö's Jahr!“

An.

### Bürgerhaus Bazar.

Das dreitägige Fest, das zum Jahresschluß im Bürgerhaus arrangiert wurde, nahm Donnerstags seinen Anfang. Zum Bazar wurde der große Saal im Erdgeschoß hergerichtet. Den Wänden entlang war Bude an Bude aufgestellt, und es fehlte neben Schönem und Gediegenem nicht an Wit und Humor. Da war eine Bude mit allerhand Berner Gebäd, daneben eine mit Töpfereien aus Steffisburg, Lanzenthal und — der Sprung ist etwas fühl — aus Holland und noch höher aus dem Norden. Die verschiedenen Heimarbeiten der Oberländer zierten einen andern Stand; es fehlten nicht Schokolade und Blumen, noch weniger das kalte Buffet, das durch ein Bild dargestellt, wie in Amerika im Nu aus einem lebenden Schwein eine Wurst fabriziert wird. In einer Ecke war eine Schnapsbude oder wie die illustrierte Uebersetzung lautet, „Bar“, errichtet. Gegenüber figurierte eine kleine Schützenmatt mit einer Wurstbude, bei der „berüchtigte Männer“, wie der Stimmfaule, der Valutaschiet, der Steuervogt und, last not least Denim und Trofli als Zielscheiben figurierten. Den Verkauf besorgten Trachtenmädchen; zum Tanz, dem abends gefrönt wurde, gesellten sich noch weitere Trachten, sodass ein hübsches, buntfarbiges Bild entstand von Bernerinnen, Tessinerinnen, Türkinnen, Schwazerinnen, die sich nach den Klängen einer guten Musik im Tanz wiegten. Abends war in den oberen Räumen ein Trachtenfest, verbunden mit Tanz. Auch Herren hatten sich in Trachten gestellt; hauptsächlich sah man den „elben“ Biedermeierkittel mit dem Baermörder. Noch bunter als im Parterre

waren dort die Trachten — eine wahre Augenlese. Zwischen vergnügte man sich an der großen Schießbude, zu der das ganze Schützenbüfet ungewohnt worden war. Besonders Erwähnung seien des Entrees und des Treppenschmuckes im Bürgerhaus getan. Am Fuße der Treppe prangte ein stolzer Rücksässer mit herabgelassenem Bissier, und an den Treppenwänden waren lustige Zeichnungen von Robert Egger angebracht. In das Beflügel führte eine geschmackvolle Säulenallee.

Schon nachmittags setzte ein recht gemütliches Leben in den Festräumen ein.

### Wintersaison in Thun und Umgebung.

In Thun konnten wir weiße Weihnachten feiern; ausgerechnet am Weihnachtstag morgen trat Schneefall ein, so daß in unserer Gemeinde ob dem Wald, in Goldiwil, der Schneesport gleich lebhaft einzetzte. Am Montag ist wieder reichlich Schnee gefallen, womit unseren Höhenlauern Goldiwil, Heiligenboden und St. Beatenberg sehr gedient ist für den Erfolg ihrer Wintersportsaal während d. Festtage. Das Sportgebiet an den Höhenzügen am rechten Thunerseeufer hat den Vorzug, daß es dank der Rechtsufrigen Thunerseebahn, der Drahtseilbahn auf den Beatenberg, und den Bergautomobilrutschen Thun-Goldiwil-Heiligenboden und Gunten-Sigriswil (Zetralp) rasch erreicht werden kann, was ihm einen stets sich mehrenden Zugang von Schlittlern und Skifahrern, auch aus der Bundesstadt und weiterher, sichert.

In Thun ist erfreulicherweise die innere Ware zwischen der oben Wareinsel und der Scherzligpromenade wieder eingedämmt worden, wo die Schlittschuhläufer eine ideale, idyllisch umfriedete und windgeschützte Eisbahn vorfinden zunächst der Stadt, und wer Zeit zu kleinen Wanderungen hat, kann die weitläufigen Eisfelder an der Lachen am Dürrenast aufsuchen, oder den eine Wegstunde von Thun entlegenen Amsoldingen, wo immer zahlreiches Volk der Schlittschuhkunst obliegt. Amsoldingen kann jetzt bequem und rasch mit dem neuen Postautomobilkurs erreicht werden.

Das glücklich eingetretene Sportwetter bringt auch der Gürbetalbahn sehr regen Reisendenverkehr; namentlich aus Bern eilen die Skifahrer scharenweise dem Sportgebiet am Gurnigel, auf Staffelalp, am Ganterist und an den Hängen der Stodhornkette zu. Bekanntlich hat das Gurnigelbad dies Jahr seine erste Wintersaison eröffnet.

B.

### Volksfeierabend.

Letzten Donnerstag, den 15. Dezember, veranstaltete die Volkshochschule Bern im Großen Saal einen Volksfeierabend edelster Art, indem sie dem Berner Publikum zwei Werke gewiejenster Kammermusik zu Gehör bringen ließ.

Herr Bildhauer Karl Hänni, der als Präsident des veranstaltenden Vereins den Abend einleitete, nahm die Gelegenheit wahr, um der irrigen Meinung entgegen zu treten, die Volkshochschule Bern sei politisch gefärbt, während letztere sich

in Wirklichkeit überhaupt nicht mit Politik befaßt.

Herr Münsterorganist Ernst Graf erläuterte Entstehung und Charakter des heiteren Streichquartetts B-dur, Op. 74 von Haydn und des zu den Raumowef Quartetten gehörenden C-dur Quartetts von Beethoven. Die vollende Wiedergabe dieser beiden Werke durch das Berner Streichquartett (1. Violine Alphonse Brun, Cello Lorenz Lehr) fesselte die volle Aufmerksamkeit der leider nur kleinen Gemeinde. Tief wirkte namentlich das Andante des monumental angelegten C-dur Quartetts, welches die erschütternde Tragik im Leben seines Schöpfers widerspiegelte.

Der kräftige Beifall, den die Darbietungen auslösten, legte Zeugnis ab von der Ergriffenheit der Zuhörer. Möge die Volkshochschule Bern bei ähnlichen Veranstaltungen, die in hohem Maße geeignet sind, das Verständnis für gute Musik zu mehren, ein volles Haus vorfinden.

H. W.

### Heimatschutz.

Im 6. Heft der Zeitschrift „Heimatschutz“ veröffentlichte Melchior August Schmid eine anmutige, geschichtlich und künstlerisch fesselnde Abhandlung über das wiederhergestellte Kloster gut Paradies. Das in den letzten Jahrzehnten etwas vernachlässigte frühere Frauenklösterchen Paradies, in der Umgebung von Schaffhausen, ist im Auftrag eines industriellen Unternehmens renoviert und in einigen Teilen praktisch umgestaltet worden. Bauherr und Architekt leisteten hier eine vorbildliche Wiederaufstellung und zeitgemäße Bewahrung eines ehrwürdigen Baudenkmales; den erklärenden Worten folgen zahlreiche Bilder nach Zeichnungen von A. Schmid und nach guten Photographien. Ein zweiter Artikel spricht sich gegen die Verwendung des Sempachersees als Staubecken aus; W. Amrein macht die gewichtigen Gründe geltend, welche die Freunde des Landschafts- und Naturschutzes veranlassen gegen die geplante außerordentlich Absenkung des idyllischen Sees zu protestieren.

Im gleichen Heft finden sich Notizen von berufener Seite über Fragen der Wildreservierung und der Jagd; ein Aufruf, der auf die weihnachtliche Bücherzeit hin besonders angebracht ist, gilt der Förderung des heimischen Schrifttums.

### Verein für deutsche Sprache in Bern.

Am 1. Dezember hielt der Verein für deutsche Sprache in Bern seine Hauptversammlung im Hotel Bristol ab. Große Anziehungskraft verlehrte ihr die Vorlesung von Prof. Dr. O. von Grenzer aus dem noch ungedruckten Roman Jeremias Gotthelfs „Herr Esau“, aus dem die bekannten Erzählungen „Der Besuch auf dem Lande“ und „Der Ball“ kleine Ausschnitte sind. Der vorgelesene Teil bildet ein abgerundetes Ganzes und kann für sich verstanden werden; er enthält den Besuch von Simon-Sämeli beim Herrn Major: eine kostliche Gegenüberstellung des echten Bauern und des Herrenbauern. Die meisterhafte Vorlesung ließ den Humor und Witz des Klassikers der Dorfgeschichte meisterhaft hervor-

treten und erntete den herzlichen Dank der aufs beste unterhaltenen Zuhörer. Der Roman „Herr Esau“ wird in der großen Gesamtausgabe von Rentsch in Erlenbach-Zürich erscheinen.

Im geschäftlichen Teil der Hauptversammlung wurden die Protokolle der letzten Sitzungen und der Jahresbericht des Obmanns, Herrn P. Antener, verlesen. Der Bericht zeigte von reicher Tätigkeit, wie die Vorträge von Prof. Dr. O. von Greverz über „Das Denken in der Sprache“, von Dr. Stidberger über „Eigenheiten in Schillers Sprache“ u. a. beweisen. Mehrere Sitzungen hielt der Sprachverein gemeinsam mit andern Vereinen ab, so einen Mundartabend mit dem staatsbürgerlichen Unterrichtsfürs, einen Vortrag von Prof. F. Bitter über schweizerische Ortsnamen im historischen Ver. in. Auch für das nächste Jahr sind mehrere vielversprechende Darbietungen in Aussicht genommen. Die Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Jahrgang 1922, wird den Vortrag unseres Mitgliedes Prof. Binz „über die Kürzung von Wörtern und Wortgruppen“ enthalten.

## Verschiedenes.

### Prolog.

Reinspaziert in's „Neue Jahr“. Läuft die Grillen fahren: Grillen sind für Weise nur, Oder auch für Narren. Wie's auch kommt im neuen Jahr, Geht's doch auch vorher: Nur Humor und Wagemut hilft Euch leidlich drüber.

Und weil's schon so Mode ist, Will ich prophezeien: Regnen wird's, und stürmen wird's Und mitunter schneien. Zwischen durch gibt's Sonnenchein, Rebel und dergleichen: Kurz — das ganze neue Jahr steht im „Wetterzeichen“.

Auch die hohe Politik wird noch öfters schwanken: Räken-Sammierepioten und Löwen-Bären-Branken. Mostau, Genf, Paris und Rom, Osten oder Westen: Aber wer zulegt lacht, lacht ganz bestimmt am besten.

Handel wie auch Industrie sind in Teufels Krallen, Und Baluten werden oft Steigen noch und fallen. Doch wer gut verdauen kann, Wird auch das vertragen: Darum wünsch' ich allerlei Einen — „guten Wagen“. Hotta.

### Nachdrückliche R. Name.

Man hat der amerikanischen Geschäftswelt manches üble nahe gelegt, aber in einem Punkt verdient sie jedenfalls unsere Billigung: Uebert. i. ben sentimental ist sie nicht. Die meisten „Self made men“ in Handel oder in der Großindustrie suchten ihren Stolz darin, den Konkurrenten nicht mit subtilen Wortkünsten zu schlagen, sondern ihn durch Qualität und Billigkeit ihrer Produkte zu übertrumpfen. Ein frappantes Beispiel dafür lieferte Henry Dikton, der gegen

Mitte des letzten Jahrhunderts in Philadelphia mit recht primitiven Mitteln die Produktion von Werkzeugen an die Hand nahm. Seine Spezialität war eine neue Säge, die er in solcher Güte herstellte, daß sein Unternehmen sich zu einer Weltfirma entwickelte. Aber für die ersten Sägen war schwer Absatz zu finden und der Fabrikant machte sich daher selbst auf den Weg, um sie den Inhabern von Eisenwarengeschäften zu empfehlen. Als Arbeiter verkleidet betrat er eines Tages den Laden eines Händlers und verlangte eine gute Säge zu kaufen. Der Geschäftsinhaber legte ihm eine solche vor. Der vermeintliche Käufer prüfte sie sorgfältig, machte aber plötzlich eine wütende Gebärde und hieb mit der Säge auf den Ladenstuhl, so daß sie in hundert Stücke zerbrach. Dem erschrockenen Händler aber erklärte er, er möge sich etwas bessere Artikel zulegen, die nicht so leicht aus den Fugen gingen. Damit präsentierte er dem Mann eine mitgebrachte Säge seiner eigenen Fabrikation, die der Geschäftsinhaber, dazu aufgefordert, nun seinerseits auf den Ladenstuhl hämmerte, ohne daß sie zerbrach. Der Händler wurde ein guter Kunde Diktons, dessen Nachfolger heute, wie die „Export World and Herald“ berichtet, in ihren Etablissements 3600 Arbeiter beschäftigen und in ihrer Branche zu den erfolgreichsten Industriellen der Welt gehören. Ein zu erwähnendes Kuriösum ist, daß die Umfassungsmauern des Etablissements sowie eine nahe Kirche aus den abgenutzten Schleifsteinen der Fabrik errichtet wurden. H. T.



L. Rosenthal, Bergingenieur: „Ernest und Heiteres aus dem jüdischen Leben.“ 206 S. Fr. 2. — Verlag G. Engel, Leipzig.

Ein alter Mann überblickt sein Leben. Er zählt uns vom Leiden eines verhaktten und verachteten Volkes, ohne dessen charakteristische Schwächen zu übersehen oder zu verdecken. Dann sammelt er in dem Bändchen die besten Früchte seiner schriftstellerischen Tätigkeit, der er neben seinem Berufe oblag. In seiner Anspruchlosigkeit und Geduld wird einem das Bändchen sympathisch, besonders weil es nicht auf Selbstlob ausgeht und die Welt von einem phantastischen Standpunkt aus beurteilt, wie es in derartigen von alten Leuten verfaßten Lebenserinnerungen nicht selten der Fall ist.

Henri Roorda „Der Lehrer hat kein Gefühl für das Kind“. 102 S. Notapress-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Das Buch ist eine Anklage! Die Anklage eines Mannes, der mitten in der Praxis steht, der sich aber aus der Tretmühle des ganzen Schulapparates doch seine Menschlichkeit und vor allem seine freie Meinung bewahrt hat. Andere, viele! zerstören in der jahrelangen gleichmäßigen Arbeit, werden auf momentane Scheinejuge (Examens, Inspektionen, Rekrutierungs, Abitur, Klausurenarbeiten) eingestellt und vertröcknen darin zu Pedanten und Korrigierautomaten — man lache nicht! es ist eine sehr tragische Sache, tragisch für den alternden Lehrer, der den Kontakt mit der Jugend immer mehr verliert und tragisch für die Jugend! — Daß doch der hinterste Pädagoge, auch die Herren Erziehungsdirektoren, Schulkäste, Inspektoren und die Schulkommissionen-

mitglieder das Buch läsen! Es wäre so bitter notwendig! Denn, schließlich wendet sich der Geist des Buches gegen das System und nicht gegen die Persönlichkeit des Lehrers (der allerdings am System mitschuldig ist), es wendet sich gegen den Geistgeist, der „Bildung“ verwechselt mit „Summe von Wissenkram“.

W. Brenner „Gemeinschaft im Erleben als Endziel der Schulerziehung“ Verlag Kober-Spittler, Basel. 144 S. Fr. 3.80.

Wenn der Verfasser recht hat, so wird die Schule mehr als bisher zum Aufnahmegerät für wissenschaftliche Stoffe, die „gemeinsam erlebt“ werden sollen. Er scheint unter Erziehung überhaupt nur die Aufnahme und Verarbeitung des Stoffes zu kennen. Ich verstehe das, wenn ich an das Fachlersystem an den Mittelschulen denke. Ich verstehe auch den dozentenhaften Dissertationen-Stil, der einem ganz besonders auffällt, wenn man zuvor Roorda gelesen hat. Ich glaube aber nemals, daß die Volksschule dorthin eingerichtet ist, wo es dem Verfasser als richtig erscheint. Viele Volksschüler haben Eltern, die in der Fabrik arbeiten. Die Kinder genießen keine Erziehung, sie gehören der Gasse, wenn sie nicht in den Schulen sitzen. Hier wartet nun dem Lehrer eine neue Aufgabe, d. h. eigentlich die alte Aufgabe: nicht das ist das Ziel der Erziehung, daß das schulunfertige Kind mit so und so viel Stoffkenntnis ausgestattet sei, sondern daß alle seine Fähigkeiten (nicht nur die intellektuellen!) entwickelt und daß seine Triebe genügend auf ethisch-sozialer Linie auswirken. Ob zur „Bildung“ in diesem Sinne gerade alle Lehrer den gleichen Stoff benützen, ist Nebensache. Für die berufliche Bildung werden sicherlich Berufsschulen kommen, die nach dem 7. oder 8. Volksschuljahr einzusezen haben. Die Eignung zu dem oder jenem Beruf wird bei Siebenländern schon zu ergründen sein, übrigens entscheidet heute bei 15-jährigen Schülern auch weniger die Eignung, als Angebot und Nachfrage . . .

C. J. A. van Bruggen „Das zerstörte Ameisenreich“. Eine Phantasie. Europäische Bücher. Aus dem Holländischen übersetzt von Elie von Holländer. Preis Fr. 5. — 332 Seiten. Be lag Raicher, Zürich.

Der Autor stellt sich die Folgen einer Weltkatastrophe vor, in der nur ein armer Teufel von Kohlenarbeiter und eine Millionärstochter übrigbleben. Wie sich der überlebende Mann, dem plötzlich aller Reichtum der Welt gehört, mitten im Wirrwarr von Toten, Geld und Luxus benimmt, ist großartig ausgedacht. So bald dann aber das Weib erscheint, fällt die „Phantasie“ stark ab. Und nun kommt der Haken: das Insektentotio! Wie soll sich die Menschheit weiterpflanzen, ohne daß direkter Insektenschwund? Da flickt der Autor plötzlich noch zwei überlebende männlich Babis auf das Schiff der Amerikanerin, selbstverständlich gebiert das Weib zwei Mädchen. Das dritte Kind des überlebenden Pares ist ein Knabe, der bei der Geburt mit der Mutter stirbt. — So viel Freude dem Leser der Anfang des Buches macht, so enttäuscht ist er wegen des doch zuplump zurechtgediechelten und phantasielosen Schlusses. Hans Zulliger.

„Robert Grimm gegen Silvio Gesell“

Diesmal verläßt Grimm als Geschlagener, erstaunlich Geschlagener, den Kampfplatz. Wer es nicht glauben will, der lese die so beitelte Broschüre; sie ist von Fritz Schwarz herausgegeben, im Freig.-Verlag in Bern (Erlachstrasse 6) erschienen und für wenige Rappen erhältlich. Mit Grimm ist aber auch die ganze zünftige sozialdemokratische Theorie kompromittiert, die bisher dem Geldproblem in weitem Bogen ausgewichen ist und die Arbeiterbewegung in die verängstigte Sackgasse geführt hat, in der sie heute steht.

H. B.

### Verichtigung.

In Nummer 47 der „Berner Woche“ ist auf Seite 567 unter dem Bild „Der Schießbrunnen“ als Ersteller der betreffenden Originalphotographie Phot. Fuß, Bern angegeben, statt Wilh. Burkhardt, Bern.

## Buchbesprechung.

Gustav Renker „Heilige Berge“, ein Alpenroman, 336 S. Verlegt bei Grethlein & Cie. Zürich-Leipzig.

Ich glaube, im Reich draußen wird dieser Roman ziehn, weil er unterhaltend und flott geschrieben ist, und weil man dort die Bergleute nur aus Büchern oder von Besuchern her kennt, oder besser nicht kennt. Der Held des Buches, der Ingenieur Lauenier, fragt beim Er scheinen eines Berges (der ihm später Schicksal wird): „Dieser Berg, wie heißt er?“ Genau wie der Herr Mayer aus Frankfurt, wenn er das Goms hinauffährt. Die Stelle ist charakteristisch für das ganze Buch, das einem Kenner der Gebirgler oft unecht vorkommt, einem Kenner allerdings, der die Gebirgler nicht nur im Sonntags gewande sah. So ist, um nur ein Beispiel herauszuziehen, die Gestalt des Pfr. Allow verfehlt. Ein Weltenbummler, wie er einer ist, wird sich nie ins volle Vertrauen der katholischen Walliserbevölkerung einleben können, man wird ihn auch immer (bei aller Freundlichkeit!) als einen Fremdkörper behandeln. Dann ist wenig glaubhaft, daß ein Arzt und Pfarrer ein Alpbauer wird, der soviel Vermögen hat, wie Allow. Ich denke an den „verrückten“ Engländer, der auf der Niedersurka eine „Ginsiedelei“ bauen ließ: ein Gasten wie ein schlechtes Hotel, gehäuft und verwünscht von der einheimischen Bevölkerung. Um einen wirklich guten Alpenroman zu schreiben, einen, den auch der Nahestehende als gut und echt empfinden könnte, genügt eben nur ein Erzähltalent nicht. Es

sind zwar Naturschilderungen und Schilderungen von psychologischen Szenen da, die mir gefallen und bezeugen, daß der Verfasser wirklich etwas kann.

Carla Testori von Graberg „Der Gottmensch“. Von einer Einfältigen für Einfältige. 227 Seiten Groß 8°. Verlegt bei Drell-Fülli. Preis Fr. 5.—

Schlägt man das Buch auf, so erblickt man zuerst das Bildnis eines bis zu den Brüsten entblößten Weibes, das mit geschlossenen Augen olympisch lächelt und die schönen Zähne sonnt. Ist das der Gottmensch? Ist es irgendwer, irgend ein hübsches Weiblein? Ist es — um Gottes Willen: ist es am Ende die Verfasserin...? Das Lächeln ist zwar mehr kostet (um nicht zu sagen raffiniert) als einfältig. Es muß schon ein sehr einfältiger Mensch sein, der dieses Lächeln einfältig findet. Er wird dann überhaupt die ganze Welt einfältig finden... Der Inhalt: auch hier ist nichts Einfältiges. Vieles ist schön, schön in der Form. Die Gedanken... nun: wenn Du Geld, Zeit und Gelegenheit hast, einmal nach St. Moritz oder nach Interlaken in ein Hotel zu gehen, so wirst Du Viele finden, die trinken schwärzigen Kaffee oder verschlingen Eis, dazu „ersledigen“ sie die „brennenden Fragen“ z. B. Frauenfrage, Soziale Frage, Sexuelle Frage, Nihilismus, Nietzsche, Negerkunst, Wagner, Dadaismus, alles sehr modern, schauderhaft geistreich, voller Gefühle, Form, Begeisterung. Ich müßte daran denken, als ich das Buch las. Und dann fragte ich mich zuletzt: „Warum gibt sich

die Verfasserin eine solche Heidenmühle, „einfältig“ sein zu wollen? Entweder, man ist einfältig und schweigt, weil man zu einfältig zum Reden (Schreiben) ist, oder man — sollte einfältig sein...!“

## Neue Kalender.

Schweizer Heimkalender. Zum 15. mal erscheint dieser bodenständige Schweizerkalender, dem unsere besten schweizerischen Dichter und Schriftsteller, ja und ja reife Früchte ihrer Ernte anvertraut haben. Heuer sind es wieder Jakob Böhmer, Jos. Reinhart, S. Hämerli-Marti, u. a., die mit gehaltvollen Erzählungen, und Huggerberger, Bieri, Gasser u. a., die mit seinen Gedichten vertreten sind. Allein Böhmers prächtige, lebensvolle Erzählung „Der Festbauer“ lohnt die Anschaffung des übrigens im Verhältnis zum Gebotenen staunlich billigen Volkskalenders. Dazu kommen aber noch Aufsätze, Blaudereien, Erinnerungen von Reinhold Rüegg, H. Rothpletz, Verlepsch-Balendas, G. Fischer, u. a. Jos. Reinhard wendet sich in einem tiefgründigen Wort an die Schweizerfrauen: „Ländliches Leben und Hausfrauengeist“. Die Bilder sind dem Lebensorwerk des alemannischen Malers Württemberger und den Wandmalereien des Bündner Schulmeisters und Malers Hans Ardiger entnommen, dessen mühseliges Leben uns der Herausgeber schildert. Item, der Heimkalender darf jedem Schweizer warm empfohlen werden. Bei allem Humor, der darin lacht, geht er den Dingen auf den Grund.

# Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbieten ihrer geschätzten Kundschaft:

**K. v. Hoven**

Sattlermeister

Spezialgeschäft für Reiseartikel und feine Lederwaren

Kramgasse 45 — Kesslergasse 8

**E. Schild**

„Ziegelhäusli“ Deisswil

**F. Pappé-Söhne**

Pianohaus Kramgasse 54

Wir wünschen unserer werten Kundschaft ein

glückliches 1922

Möge es recht bald das Ende der wirtschaftlichen Krise bringen.

**Orell Füssli-Annoncen**

Aelteste Schweiz. Annoncen-Expedition

Bahnhofplatz Nr. 1 Bern Telephon Bollwerk 2193 mit Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sitten, Neuenburg etc.

Der  
**Lehm als Heilmittel**  
für akute und  
chronische Krankheiten

Vielerprobtes und bestbewährtes  
Natur-Heilmittel, das in keiner  
Haushaltung fehlen sollte.

Preis p. Kilopaket 70 Cts. Versand  
nach auswärts. Zu beziehen bei  
Frau Ww. Walter-Hostettler  
Kesslergasse 2, Bern 156

**SIRAL**

Beste Schuhcreme

Ueberall erhältlich 349

Inserate haben in der  
Berner Woche Erfolg.

**A. Müller, Schuhmacher**

Spitalackerstrasse 55

Verkauf von Schuhwaren. 88

Reparaturen u. Anfertigungen  
nach Mass. Um geneigten  
Zuspruch bittet Obiger.

**F. Homberg**

Graveur-Medailleur 313

72 Kramgasse BERN Kramgasse 72

Metall- und Kautschukstempel  
und alle Gravierarbeiten

Wir bitten die Leser, sich bei  
Einkäufen u. Be-  
stellungen auf die „Berner Woche“  
beziehen zu wollen.